

Mein Name ist Mary Ellen McCormack. Ich weiß nicht, wie alt ich bin. Ich darf nicht mit anderen Kindern spielen. Ich war auch noch nie draußen, auf der Straße. Wenn Mama weggeht, sperrt sie mich im Zimmer ein. Ich schlafe auf dem Boden auf einem Stück Teppich. Mama hat mich fast jeden Tag geschlagen und ausgepeitscht – warum, weiß ich nicht. Ich möchte nicht zurück zu Mama.

Das kleine Mädchen, das im Jahr 1874 vor einem New Yorker Gericht aussagt, sieht aus wie fünf, ist allerdings, wie später festgestellt werden wird, tatsächlich bereits zehn Jahre alt. Es weist am ganzen Körper Spuren von Schlägen und Peitschenhieben auf. An der Stirn ist eine klaffende Schnittwunde zu sehen, die, so erklärt Mary Ellen dem Gericht, von einer Schere stammt, mit der ihre Stiefmutter Mary McCormack, die sie »Mama« nennt, sie geschlagen hat. Mary Ellen ist erst vor Kurzem mit Hilfe der methodistischen Gemeindegewerkschaft von Etta Wheeler befreit worden – aus einem kleinen verliesartigen Zimmer in einer dunklen engen Wohnung, das sie die letzten sechs Jahre nicht verlassen dürfen.

Diese Befreiung war nicht einfach gewesen. Die Polizei hatte zunächst jede Unterstützung verweigert. Sie könne ohne handfeste Beweise nichts unternehmen, und es gebe andererseits auch kein Gesetz, das es erlaube, in die Wohnung einzudringen, um ebendiese Beweise zu sichern. Auch alle anderen Behörden konnten oder wollten nichts tun; Einrichtungen, die sich dem Schutz von Kindern verschrieben haben, gab es zu dieser Zeit noch nicht. Wheeler war verzweifelt und gab die Hoffnung bereits fast völlig auf – bis ihr ihre kleine Nichte riet: »Wenn du dich so um das kleine misshandelte Mädchen sorgst, dann geh doch zu Mr. Bergh. Schließlich ist das arme Ding wie ein kleines Tier.«

Henry Bergh, wohlhabend und angesehen, Reeder- und Exdiplomant, war Gründer und Präsident der American Society for the Prevention of Cruelty to Animals, der Amerikanischen Gesellschaft zur Verhütung von Grausamkeiten gegen Tiere. Auf Bitten von Wheeler nahm er sich des Falles an, und tatsächlich konnte Mary Ellen unter der Mithilfe des mächtigen Mannes und seiner Tierschutzorganisation endlich befreit werden.

Etta Wheeler gelang es, den Fall vor das höchste Gericht der Stadt New York zu bringen. Hier wurde nun die ganze schreckliche Geschichte offenbart.

»Ich möchte nicht zurück zu Mama«

Mit dem Fall des kleinen New Yorker Mädchens Mary Ellen wurde 1874 das Thema Kindesmisshandlung erstmals öffentlich. Vor allem für Ärzte ist es bis heute ein schwieriges Terrain geblieben

VON JAKOB MATSCHKE

»Erziehung« mit Rute und Peitsche

Mary Ellen war 1864 in New York zur Welt gekommen. Ihr Vater, ein irischer Einwanderer mit Namen Thomas Wilson, fiel noch im selben Jahr als Soldat im Amerikanischen Bürgerkrieg. Ihre Mutter Frances sah sich daraufhin gezwungen, eine Arbeit anzunehmen, da die Witwenpension zum Leben nicht reichte. Das Kind kam für zwei Dollar die Woche zu einer Pflegemutter. Ein damals durchaus nicht seltenes Vorgehen – konnten doch viele arme Familien durch die Aufnahme fremder Kinder das eigene Einkommen aufbessern. Mitleid oder der Wunsch, Gutes zu tun, war allerdings wohl nur in den allerseltensten Fällen beteiligt. Daher zögerte die Pflegemutter auch nicht, Mary Ellen an eine wohlthätige Einrichtung für verarmte Kinder weiterzureichen, nachdem ihre Mutter Frances die zwei Dollar nicht mehr aufbringen konnte.

Am 2. Januar 1866 erschienen die Eheleute Thomas und Mary McCormack in diesem Pflegeheim. Sie behaupteten, ein kleines Mädchen abholen zu wollen, das einer früheren Verbindung von Thomas entstammte und von der leiblichen Mutter hier abgegeben worden sei. Aus der Vielzahl der Kinder, die sich in dem überfüllten Pflegeheim drängten, deutete McCormack auf Mary Ellen und behauptete, dies kleine Mädchen sei seine rechtmäßige Tochter. Ohne weitere Prüfung gab die Behörde es in die Obhut des Ehepaars, froh, ein hungriges Kind weniger versorgen zu müssen. Thomas McCormack starb kurz darauf, und seine Frau Mary heiratete wenig später einen Mann mit Namen Francis Conolly. Mary Ellen war zwei Jahre alt, und ihre schlimmste Zeit sollte erst beginnen; ihre leibliche Mutter hat sie nie wieder gesehen.

Mit ihren Stiefeltern lebte sie in einem Viertel von New York, das unter dem Namen

Hell's Kitchen (Teufels Küche) berüchtigt war. Über 400 000 Menschen drängten sich hier auf engstem Raum, in dunklen Wohnhäusern und Mietskasernen ohne fließendes Wasser. Tag und Nacht musste das Kind Hausarbeit verrichten, für die es eigentlich noch viel zu klein war. Der trübselige Raum, in den es fast die ganze Zeit gesperrt wurde, war im Sommer drückend heiß und im Winter bitterkalt. Statt richtiger Kleidung trug Mary Ellen nur einige schmutzige Fetzen am Leibe – sie kann sich später nicht erinnern, jemals ein Paar Schuhe besessen zu haben.

Fast jeden Tag wurde sie geschlagen und gepeitscht. Blutunterlaufungen bedeckten ihre nackten Arme und Beine. Ihr beständiges Weinen und Klagen erregten schließlich die Aufmerksamkeit der Vermieterin, Margaret Bingham, die sich wiederum an Etta Wheeler wandte, die im Viertel als christliche Gemeindegewerkschaft einen guten Ruf genoss. Unter einem Vorwand besuchte Wheeler die Familie. Dabei konnte sie einen ersten Blick auf Mary Ellen werfen: »Es war im Dezember, und das Wetter war bitterkalt. Sie war so ein kleines Ding – sie musste auf einem Stuhl stehen und abwaschen, wobei sie mit einer Bratpfanne kämpfte, die sicherlich so schwer war wie sie selber. Auf dem Tisch lag eine schreckliche Peitsche aus gedrehten Lederschnüren, und die dünnen Ärmchen der Kleinen wiesen nur allzu viele Spuren ihres Gebrauchs auf. Das Traurigste aber war der Ausdruck von Unterdrückung, Not und Elend auf ihrem Gesicht.«

Etta Wheeler sammelte weitere Zeugenaussagen und nahm den Kontakt zu Henry Bergh auf. Die Mittel dieses Mannes und seiner Organisation erlaubten die Beschäftigung eines Privatdetektivs, der aufdecken konnte, dass die Aufnahme des Mädchens bei den McCormacks höchstwahrscheinlich illegal war – schließlich gab es keinerlei Papiere oder Indizien, die belegten, dass Mary Ellen tatsächlich die Tochter von Thomas McCormack gewesen sein könnte. So gerüstet, gelang es Wheeler schließlich, den Supreme Court von New York zu überzeugen, gegen die Stiefmutter von Mary Ellen Anklage zu erheben.

Im April 1874 begann der Prozess, der sich über fünf Verhandlungstage erstreckte. »Ich sah«, schrieb einer der vielen anwesenden Gerichtsreporter, der sozialkritische Journalist und Fotograf Jacob A. Riis, »wie man ein Kind hereinbrachte, in eine Pferde- decke gewickelt, bei dessen Anblick Männer in lautes Weinen ausbrachen, und ich hörte noch einmal die Geschichte von Mary Ellen, eine Geschichte, die eine ganze Stadt innerlich aufwühlte und an das Gewissen einer Welt rührte, die vergessen hatte. Und während ich hinsah, wusste ich, dass hier soeben das erste Kapitel der Rechte der Kinder niedergeschrieben wurde.«

Die Jury des Gerichtes benötigte laut dem *New York Herald* nur 20 Minuten, um die Angeklagte schuldig zu sprechen. Sie wurde wegen Tötlichkeiten und Körperverletzung zu einer Strafe von einem Jahr Gefängnis bei schwerer körperlicher Arbeit verurteilt. Mary McCormack verbüßte ihre Strafe in einer Besserungsanstalt auf Blackwell's Island. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Selbst in Bayerns Schulen darf seit 1980 nicht mehr geprügelt werden

Der Fall Mary Ellen wirkte wie eine Initialzündung. Noch 1875 wurde die New York Society for the Prevention of Cruelty to Children (NYSPCC) gegründet, die gleich im ersten Jahr ihres Bestehens 300 Fälle von Kindesmisshandlung untersuchte. Die NYSPCC war weltweit die erste ihrer Art – eines der Gründungsmitglieder und erster Vizepräsident war Tierschützer Henry Bergh.

Natürlich wurden auch vor 1874 Babys und Kinder misshandelt, indessen war zur damaligen Zeit die körperliche Züchtigung geradezu alltäglich, eine ganz normale, akzeptierte Erziehungsmethode eben. »Im späten 19. Jahrhundert erreichte die Säuglingssterblichkeit in Amerikas Städten bis zu zwanzig Prozent, und das Problem misshandelter Kinder wurde wahrscheinlich durch die unvergleichlich höheren Zahlen von Babys, die an Durchfallerkrankungen, Mangelernährung und Infektionen verstarben, in den Schatten gestellt«, analysierte kürzlich der amerikanische Kinderarzt Hughes Evans von der University of Alabama in Birmingham und stellte nüchtern fest, dass Kindesmisshandlung vor 1874 einfach kein Thema gewesen sei. Die schreckliche Ge-

schichte eines zehnjährigen Mädchens hatte das gleichsam über Nacht geändert.

1882 bereiste Frederick Agnew, ein Engländer aus Liverpool, die Vereinigten Staaten und besuchte die NYSPCC. Er war von deren Arbeit so begeistert, dass er gleich nach der Rückkehr in seine Heimatstadt eine ähnliche Organisation gründete. In London entstand 1884 eine weitere »Gesellschaft zur Verhinderung von Grausamkeiten gegen Kinder«, aus der fünf Jahre später eine nationale Einrichtung hervorging. Im selben Jahr noch verabschiedete das Parlament einen Prevention of Cruelty to Children Act.

Auch auf dem Kontinent begann man sich für das Thema zu interessieren. In Berlin wurde 1898 ein »Verein zum Schutze der Kinder gegen Ausbeutung und Misshandlung« gegründet. Er wurde zum Vorläufer des 1953 in Hamburg gegründeten Deutschen Kinderschutzbundes (nachdem er zwischenzeitlich in nationalsozialistisch verordneter Bedeutungslosigkeit durch die offizielle Eingliederung in die NS-Volkswohlfahrt überwintert hatte). Dieser Verband ist heute mit rund 50 000 Mitgliedern und über 400 Ortsverbänden der größte seiner Art in Deutschland.

Die Wende in der öffentlichen Wahrnehmung wurde begleitet von juristischen Reformen: Das Bürgerliche Gesetzbuch vom 1. Januar 1900 führte Strafen für Eltern ein, die ihre Kinder misshandelten oder vernachlässigten. Auch die Weimarer Verfassung von 1919 forderte für »jedes deutsche Kind [das] Recht auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit« ein.

Im September 1924 veröffentlichte der Völkerbund eine Children's Charta, in der grundlegende Rechte für Kinder formuliert waren; diese sogenannte Genfer Erklärung wurde nach mehrjährigen Vorarbeiten durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen am 20. November 1959 in eine Erklärung der Rechte des Kindes überführt. Wiederum 30 Jahre darauf, am 20. November 1989, legte die UN-Generalversammlung eine Konvention über die Rechte des Kindes vor. Inzwischen haben alle Staaten der Welt – mit Ausnahme von Somalia und den USA – das Vertragswerk unterzeichnet.

In der Bundesrepublik Deutschland wurde das Züchtigungsrecht für Lehrkräfte an Schulen (»Prügelstrafe«) erst 1973 abgeschafft. Auch hier gab es Verweigerer. Das Bayerische Oberste Landesgericht erklärte noch 1979, »im Gebiet des Freistaats Bayern [bestehe] ein gewohnheitsrechtliches Züchtigungsrecht« fort. Kurz darauf jedoch konnte sich der Freistaat nicht länger dem gesellschaftlichen Druck widersetzen: Seit 1980 darf selbst in Bayerns Schulen nicht mehr geprügelt werden.

Justiz und Polizei hatten lange geschwiegen. Doch länger noch versagten die Ärzte. In den gesamten Unterlagen über den Fall Mary Ellen ist an keiner Stelle ein Hinweis darauf zu finden, ob etwa ein Mediziner die kleine Patientin untersucht hätte. Die Kinderheilkunde war, im späten 19. Jahrhundert, noch eine sehr junge Disziplin. Gerade erst hatten die Ärzte verstanden, dass Kinder nicht einfach »kleine Erwachsene« sind. Zwar waren in den großen Hospitälern Kinderstationen eingerichtet worden, auch gab es längst schon erste eigene Kinderkrankenhäuser, in Berlin zum Beispiel (seit 1843), in Leipzig (1855) oder in Altona (1859). Helfen konnten die Mediziner ihren kleinen Patienten jedoch nur selten. Diese Hilflosigkeit hatte sogar vielerorts dazu geführt, dass Kinder unter einem Jahr generell nicht stationär aufgenommen wurden, da man ihre Prognose als zu schlecht einschätzte.

Darüber hinaus galt Misshandlung als soziales, nicht als medizinisches Problem. Der Beginn einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema fällt erst in das Jahr 1962 – also in das Jahr, in dem Jurij Gagarin die Erde im All umrundet, in dem in der Augenheilkunde erstmals Laser zum Einsatz kommen und in dem Francis Crick, James Watson und Maurice Wilkins den Nobelpreis für die Entschlüsselung des genetischen Codes erhalten. Da erschien ein renommierter *Journal of the American Medical Association* ein Artikel unter dem Titel *Das Syndrom des misshandelten Kindes*.

Dieses Papier eines Autorenteam unter Leitung des Pädiatrieprofessors C. Henry Kempe aus Denver im US-Bundesstaat Colorado markiert den Beginn der medizinisch-wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Kindesmisshandlung – fast hundert Jahre nach dem Fall Mary Ellen. Sicherlich, es hat-

te auch in den Jahren zuvor wohl vereinzelt Aufsätze gegeben, die von misshandelten oder gar getöteten Kindern berichteten. Doch stellten solche Arbeiten eine eher unsystematische Aneinanderreihung einzelner Fallgeschichten dar, die bezeichnenderweise überwiegend von Pathologen und Rechtsmedizinern gesammelt und dann publiziert wurden. Sie forderten von ihren Kollegen kein ärztliches Engagement für misshandelte Kinder und zeigten eher, dass die Ärzte das eigentliche Problem noch gar nicht recht begriffen hatten.

Kempe nun rückte das misshandelte Kind in das Licht der Forschung und benutzte als Erster das Wort Syndrom, das in der medizinischen Welt eine besondere, eine hohe Bedeutung hat. »Das Syndrom des misshandelten Kindes«, schreibt Kempe, »ist eine Erkrankung kleiner Kinder, die schwere körperliche Misshandlung erfahren haben. Es ist eine häufige Ursache von dauerhafter Behinderung und verläuft häufig tödlich. Man sollte an das Vorliegen dieses Syndroms denken, wenn ein Kind Knochenbrüche oder Blutungen unter der harten Hirnhaut aufweist, nicht richtig gedeiht, Weichteilschwellungen oder Hämatome zeigt oder wenn ein Kind plötzlich und unerwartet stirbt oder wenn Art und Ausmaß der Verletzungen sich einem geschilderten Entstehungsmechanismus nicht zuordnen lassen.«

Oft zögert der Arzt zu lange, bis er die Behörden informiert

Diese Sätze sind bis heute prinzipiell unverändert gültig. Dass Kempe so ausführlich und ausdrücklich werden musste, belegt, wie neu diese Erkenntnisse für die medizinische Welt der sechziger Jahre waren. Nochmals zehn Jahre darauf erschien ein weiterer Artikel, der für ähnlich großes Aufsehen sorgte. Im Jahre 1972 veröffentlichte der Kinderarzt John Caffey von der Universitätsklinik Pittsburgh seine Untersuchung *Über Theorie und Praxis des geschüttelten Kindes unter Berücksichtigung der potenziellen Spätschäden in Form einer dauerhaften Hirnschädigung und geistiger Behinderung*. Caffey gilt mit dieser Arbeit – zusammen mit dem britischen Neurochirurgen A. Norman Guthkelch – als Erstbeschreiber des sogenannten Schütteltraumas, einer bestimmten Form der Misshandlung von Säuglingen und Kleinkindern, das eine hohe Sterblichkeitsrate aufweist.

Bei allem Fortschritt bleibt das Terrain für Ärzte schwierig. Um die Diagnose einer Kindesmisshandlung zu stellen und verantwortungsvoll darauf reagieren zu können, muss sich der Arzt fern seiner eigenen vertrauten Umgebung in Gebiete wie Kriminologie, Justiz und Psychologie vorwagen. Bereits Kempe sah die Schwierigkeiten und hatte seine Kollegen in die Pflicht genommen, indem er darauf verwies, dass eine Kindesmisshandlung »häufig nicht erkannt wird oder, wenn sie erkannt wird, durch den Arzt nicht richtig behandelt wird, wenn er zögert, den Fall an die zuständigen Behörden zu melden«. Die Erfahrung aus den in den letzten Jahren und Wochen publik gewordenen Fällen von tödlicher Kindesmisshandlung in Deutschland zeigt, dass dieser Satz leider heute noch in jedem Aufsatz zum Thema stehen könnte.

Auch da, wo es um die zu Tode geschüttelten Säuglinge und Kleinkinder geht, bleibt manche offene Frage. »Die wenigen größeren systematischen Untersuchungen dazu stammen aus England oder den USA. Wenn man deren Ergebnisse auf Deutschland überträgt, müssen wir in einer Stadt wie Hamburg mit etwa fünf Fällen von schwerem Schütteltrauma pro Jahr rechnen«, erklärt Jan Sperhake, Rechtsmediziner aus Hamburg. »Die Dunkelziffer von nicht erkannten Fällen dürfte jedoch deutlich höher liegen.«

Die kleine Mary Ellen übrigens wurde nach dem Prozess und der Verurteilung ihrer Stiefmutter von einer Schwester ihrer Retterin Etta Wheeler aufgenommen und liebevoll aufgezogen. Im Alter von 24 Jahren heiratete sie den Witwer Louis Schott. Sie bekamen zwei Töchter, Etta und Florence. Mary Ellen nahm sich außerdem der drei Kinder aus Schotts erster Ehe an und adoptierte ein weiteres Kind. Nach allem, was man weiß, ist sie ihren sechs Kindern immer eine liebevolle und warmherzige Mutter gewesen. Am 30. Oktober 1956 starb sie in der Nähe von Rochester im Bundesstaat New York, 92 Jahre alt.

Der Autor ist Arzt und arbeitet am Institut für Neuropathologie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf

FRÜHES LEID. Ausschnitt aus dem Gemälde »Das Mädchen am Herd« des englischen Malers Frank Holl, 1867

